

4 Du siehst sie, doch du fliehst vorüber  
Im glücklichen, im ernstesten Lauf;  
Dem frohen Tage folgt ein trüber,  
Doch alles wiegt zuletzt sich auf.

5 Und wie der Mond im leichten Schweben  
Bald rein und bald in Wolken steht,  
So schwinde wechselnd dir das Leben,  
Bis es in Wellen untergeht.

1822.

Gef. Werke, Bd. I (Lieder und Romane), S. 179f.

### 125. Der alte Gondolier.

1. Es sonnt sich auf den Stufen  
Der seebepülten Schwelle  
Ein Greis am Rand der Welle  
In weißer Loden Zier:  
Und gerne steht dem Fremdling,  
Der müßig wandelt, Rede  
Auf seiner Fragen jede  
Der alte Gondolier.

2. Er spricht: „Ich habe rüstig  
Lagun' und Meer befahren;  
Doch hab' ich nun seit Jahren  
Kein Ruder eingetaucht:  
Es hängt die morsche Gondel  
An Striden in der Halle,  
Wo alles im Verfall,  
Wo alles ungebraucht.

3. Es ist der Herr des Hauses  
Nach fernem Himmelsstrichen  
Seit langer Zeit entwichen,  
Für unsre Bitten taub;  
Der Gute zog von hinnen  
Am Tag, als Bonaparte  
Der Republik Standarte  
Ließ werfen in den Staub.

4. Er stand in besten Jahren,  
Als er von uns geschieden;  
Doch, lebt er noch hienieden,  
So ist's ein greiser Mann.

Er sprach: „Und soll ich dienen,  
So sei's in fremden Ländern:  
Hier soll mit Ordensbändern  
Mich schmücken kein Tyrann!“

5. Wir blieben, ach, und schauten,  
Wie Kirchenraub und Schande  
Beging die schnöde Bande  
Nach schnellgebrochnem Eid!  
Wir sahn, wie jene Wilden  
Den Bucentaur zerschlugen,  
Und unsre Seelen trugen  
Ein unerhörtes Leid!

6. Wir sahn den Markuslöwen  
Zum fernen Strand entführen,  
Wir sahn, wie man mit Schwüren  
Und mit Besiegten scherzt!  
Wir sahn zerstört von Frevlern,  
Was würdig schien der Dauer,  
Wir sahn an Turm und Mauer  
Die Wappen ausgemerzt.

7. Doch leb' ich und betrachte  
Die teure Stadt noch immer,  
Erquid' im Morgenschimmer  
Die Glieder schwach und alt.  
Von meines Herrn Palaste  
Vermocht' ich nicht zu weichen;  
Auch läßt er gern mir reichen  
Den kleinen Unterhalt.